

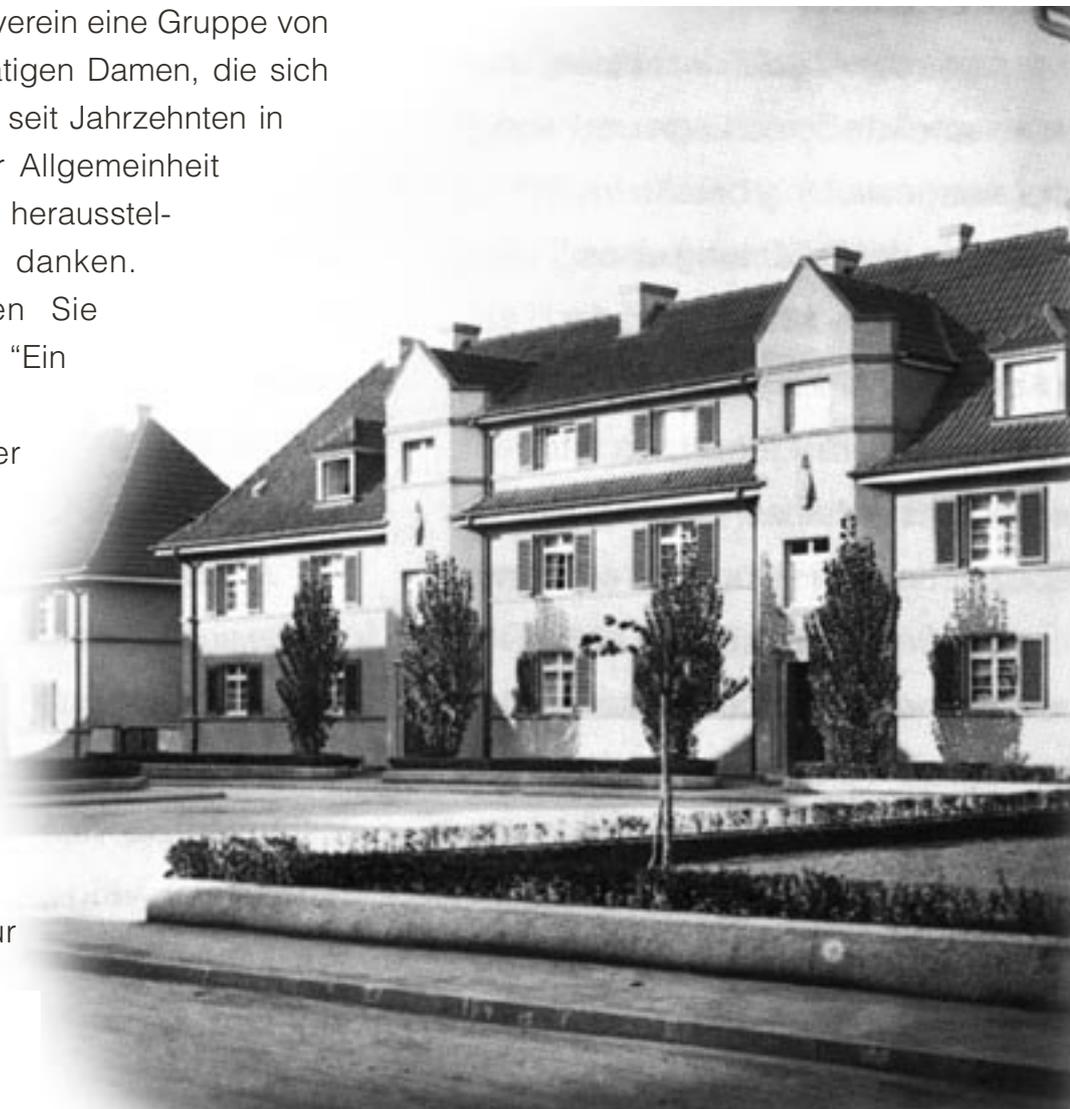
Vorwort

In diesen Wochen und Monaten finden aus Anlass des „Internationalen Jahres der Freiwilligen“ bundesweit Kampagnen statt unter dem Motto „Was ich kann, ist unbezahlbar“. In Plakataktionen, Foren, Diskussionen und öffentlichen Ehrungen sollen die Millionen von freiwillig Engagierten die Anerkennung erfahren, die sie verdienen. In Leverkusen gehört dazu die Woche des Ehrenamtes und die Verleihung des Leverkusener-Talers.

Auch wir möchten in dieser Ausgabe von Unser Bauverein eine Gruppe von ehrenamtlich tätigen Damen, die sich zum Teil schon seit Jahrzehnten in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben, herausstellen und ihnen danken. Näheres finden Sie in dem Beitrag „Ein starkes Team“.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Ausgabe ist das Thema Genossenschaft. Vor mehr als hundert Jahren haben sich die Gründer des Bauvereins für

diese Form des Zusammenschlusses entschieden, um zusammen ein Ziel zu verfolgen, das den Einzelnen überfordert hätte: nämlich die Schaffung von Wohnungen für ihre Familien. Heute kann manch einer kaum noch etwas mit diesem Begriff anfangen. Die Behandlung des Themas geschieht aus zwei verschiedenen Blickwinkeln: Einmal schildert uns ein Mieter namens Udo seine Eindrücke und Gedanken bei einem Spaziergang durch Gefilde des Bauvereins und ruft uns



auch die Pflichten und Erwartungen in Erinnerung, die an jedes Mitglied einer Wohnungsgenossenschaft gestellt werden. Zum anderen werden mit dem auszugsweisen Abdruck einer Abhandlung des Gesamtverbandes der Wohnungswirtschaft die historische Entwicklung, aber auch die rechtlichen, finanziellen und wohnungswirtschaftlichen Aspekte des Themas dargestellt.

Dankbar sind wir für den Gastbeitrag von Bernd Breidenbach von der Leverkusener Berufsfeuerwehr unter der Überschrift "Feuer hat verheerende Folgen". Daraus ist zu entnehmen, dass Sie auch selbst einiges tun oder unterlassen können, um Feuer in Ihrer Wohnung zu vermeiden.

Wir hoffen, dass auch diese Ausgabe von Unser Bauverein wieder Ihr Interesse findet.

Die Redaktion



Die Begegnungsstätte auf der Kölnerstraße

Die Zeitschrift wird an alle Mieter des GBO verteilt. Sollte darüber hinaus noch Interesse an einer Ausgabe bestehen, haben Sie die Möglichkeit, in unserer Geschäftsstelle ein Exemplar zu erhalten.

Neues aus der Begegnungsstätte Kölner Straße

Ein starkes Team

Schon mehrfach haben wir über die Arbeit in unserer Begegnungsstätte an der Kölner Straße 100 informiert. Hier nun ein aktueller Lagebericht:

Die ständigen Besucher des Hauses haben feststellen können, dass sich in der letzten Zeit einiges verändert hat. Schon im vergangenen Jahr fand die aufwendige Renovierung des großen Saales statt. Dabei ist auch das Dach sowie die gesamte Elektroinstallation erneuert worden. Anfang dieses Jahres sind die beiden kleineren Räume im vorderen Teil des Gebäudes renoviert und das gesamte Haus mit 100 neuen Stühlen ausgestattet worden.

Auch organisatorisch hat sich einiges geändert: Die Leitung der Einrichtung übernahm am 1. 7. 2000 Liesel Holtorff. Ihr zur Seite steht Eva Gieth. Sie ist für die Programmgestaltung verantwortlich. Beide Damen werden von den Helferinnen Raquel Adomat, Charlotte Jung-

bluth, Else Petermann, Hildegunde Schulte, Ilse Strauß, Anne Strein sowie Gisela Webelsiep unterstützt. Viele positive Veränderungen konnten durch das Team umgesetzt werden.

Dass die Begegnungsstätte seit Mitte vergangenen Jahres wieder steigende Besucherzahlen verzeichnen konnte, ist sicherlich dem vielfältigen Programm zu verdanken, angefangen von den Modeschauen, dem Grillfest im letzten Sommer, dem sogenannten "Wohl-fühltag" mit diversen Informationen und Aktionen zum Thema Gesundheit, bis hin zu Referenten, die u.a. über Erbrecht, Gesundheit, Brandschutz, Sicherheit, Kommunalpolitik sowie Reisen informierten.

Auch aus der Küche gibt es Neues: Neben dem normalen wird nun auch Diabetiker-Kuchen angeboten; die Herren-Skat-Runde freut sich über Mett- und Käseschnitten usw.

Die Wandergruppe wächst und wächst und findet sich regelmäßig mittwochnachmittags zum abschließenden Plausch und zur Stärkung ein.

Seit September haben wir eine neue Kosmetikerin und Fußpflegerin im Hause. Gerade die Füße älterer Menschen, insbesondere die von Diabetikern, müssen besonders gepflegt werden. Diesen Anforderungen wird Frau Berger-Schumann gerecht. So werden mittlerweile bei Bedarf an zwei Tagen, nämlich für Mittwoch und Donnerstag Termine vergeben.

Donnerstags steht des weiteren regelmäßig Gymnastik mit Frau Caspari auf dem Programm. Auch diese wöchentlich wiederkehrende Veranstaltung findet sehr guten Anklang.

Wir hoffen, diejenigen ein wenig neugierig gemacht zu haben, die unsere Begegnungsstätte noch nicht kennen. Wir laden sie herzlich ein, uns zu besuchen, um das Haus, das Programm und das freundliche Team der Helferinnen kennenzulernen.

Übrigens: Wer einen Blick in unser Zwei-Monats-Programm werfen möchte, kann dies entweder am Schaukasten an der Begegnungsstätte tun oder sich eines in unserer Geschäftsstelle in der Bracknellstraße während der Sprechzeiten abholen.



Die „guten Seelen“ der Seniorens- Begegnungsstätte

Genossenschaft: Das unbekannte Wesen?

Der Opladener Bauverein nennt sich genau "Gemeinnütziger Bauverein Opladen e.G.", kurz "GBO". Oft wird gefragt, was eigentlich die beiden letzten Buchstaben "e.G." bedeuten. Die Antwort lautet: "eingetragene Genossenschaft". Aber auch mit dieser Auskunft können viele heute kaum noch etwas anfangen. Sie denken vielleicht an die Berufsgenossenschaft als Träger der Unfallversicherung oder an Genossenschaftsbanken. Aber Wohnungsgenossenschaften?

Der Gesamtverband der Wohnungswirtschaft e.V. in Köln hat vor einigen Jahren eine kleine Schrift herausgegeben mit dem Titel "Wohnen bei Genossenschaften". Darin ist leicht verständlich dargestellt, wann und wie es zur Gründung von Baugenossenschaften kam, welchen Zweck sie verfolgen, welche Rechte und Pflichten die Mitglieder haben und welche Bedeutung auch heute noch den Wohnungsgenossenschaft zukommt.

In dieser und weiteren Ausgaben von Unser Bauverein möchten wir diese Broschüre auszugsweise wiedergeben und so den Genossenschaftsgedanken ein wenig in Erinnerung rufen.

Ein bisschen Geschichte

Das Genossenschaftswesen entwickelte sich Mitte des 19. Jahrhunderts, als die erste Blütezeit der Industrie zur Landflucht führte und sich in den Städten arbeitswillige Menschen drängten, die allein hilflos und schwach, gemeinsam aber eine Wirtschaftsmacht waren. Das erkannte auch der Staat, der keineswegs ein Sozialstaat war.

Im Jahre 1889 beschloss der Reichstag ein Genossenschaftsgesetz. Seine zentrale Aussage: In Genossenschaften soll es eine unbeschränkte Haftung, wie bis dahin üblich, nicht geben. Das hieß, die Mitglieder hafteten nicht mehr mit ihrer gesamten Existenz, sondern mit der Höhe ihres Genossenschaftsanteils. Das derart begrenzte Risiko brachte



Spielende Kinder an der Reuschenbergstraße

die ersten Baugenossenschaften richtig in Schwung. Die Arbeiter und Handwerker, die ihr Erspartes zusammentaten, damit daraus Häuser und Wohnungen gebaut würden, durften sich sicherer fühlen, einmal Miteigentümer zu sein.

Aus solchen Anfängen entwickelte sich ein gemeinnütziges Bauen, das in den 20er Jahren und noch einmal nach dem 2. Weltkrieg Millionen Menschen ein Heim beschaffte.

Eine interessante Familie

Das Mitgliedsbuch einer Partei oder das Bekenntnis zu einer Glaubensgemeinschaft ist für den Beitritt zu einer Genossenschaft ohne Bedeutung. Jedem Bürger steht es frei, einer Genossenschaft beizutreten. Und jedes Mitglied kann auch – unter Berücksichtigung der Kündigungsfrist – aus seiner Genossenschaft austreten und bekommt sein Geschäftsguthaben zurück. Der Genossenschaftsge-danke ist von den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppierungen aufgegriffen worden. Sie sind aus Arbeitervereinen und Gesellenverbänden hervorgegangen. Kommunen, Kirchen und Parteien, Gewerkschaften, Bahn und Post haben Baugenossenschaften gegründet und geprägt.

Die Vielfalt der Genossenschaften hat die unterschiedlichsten Ausformungen hervor-gebracht. Aber das demokratische Prinzip prägt alle Genossenschaften. Hier hat nicht derjenige das Sagen, der die meisten Anteile erwirbt. Es gilt grundsätzlich: Jedes Mitglied hat eine Stimme.

Reine Demokratie

Die Genossenschaftler der Gründerzeit waren ihrem Staat weit voraus. Während sich in den deutschen Ländern das Stimmrecht noch nach dem Einkommen richtete, sollte es bei den Genossenschaften das Prinzip der direkten Demokratie geben: Jeder hatte eine Stimme. Die Mehrheit entschied, was zu tun war.

Dieses schöne Prinzip ließ sich bei den größer werdenden Genossenschaften nicht lange durchhalten. Die Entscheidungen wurden komplizierter und mussten im Alltagsgeschäft oft schnell getroffen werden. Die Genossenschaften wählten sich daher Vertreter, die dafür sorgten, dass im Laufe eines Geschäftsjahres die Beschlüsse der Mehrheit umgesetzt wurden.

Heute sind große Genossenschaften ähnlich organisiert, wie andere Wirtschafts-

Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert

WICHTIG!!!

Zahlen, Daten, Fakten:

Anzahl der Mitglieder: 3.079

Anzahl der Wohnungseinheiten: 1.484

Stand 06/01

Neubauvorhaben:

Das Neubauvorhaben an der Reuschen-berger Straße wird in den nächsten Monaten fertiggestellt und bezogen.

Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert

unternehmen. Es gibt einen Vorstand, der die Geschäfte führt. Es gibt einen von den Mitgliedern aus ihrer Mitte gewählten Aufsichtsrat, der diese Geschäftsführung kontrolliert. Und es gibt mindestens einmal im Jahr die Mitglieder- oder die Vertreterversammlung, in der über die Grundsätze der Geschäftspolitik entschieden wird.

Basis fürs Bauen oder Wohnen

Es ist wirklich so: Jedes Mitglied einer Baugenossenschaft hat ein Stimmrecht (eigentlich auch eine Stimmpflicht), mit dem es Entscheidungen über Wohl und Wehe seiner Genossenschaft beeinflussen kann. Ein wichtiger Unterschied beispielsweise zum Aktionär eines Wirtschaftsunternehmens ist dieser: Nicht wer am meisten Anteile hat, sondern wer abstimmt, hat das Sagen.

Wer allerdings davon ausgeht, die Ge-

schäftsleitung werde es schon richten, oder schlimmer: "Die da oben machen sowieso, was sie wollen, und ich kann da gar nichts ausrichten", ist nicht nur ein schlechter Demokrat. Er verschenkt auch die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, auf Probleme aufmerksam zu machen und Ideen einzubringen. Er hat ja nicht nur eine Stimme zum Abgeben, sondern zum Reden, zum Beantragen, zum Gewinnen von Mehrheiten.

Und vergessen wir nicht: So scheinbar gering im Verhältnis zum Gesamtetat ein Genossenschaftsanteil ist, es kommt eine Menge Kapital zusammen, wenn alle Anteile addiert werden. Und es ist Ihr Geld, das die Basis fürs Bauen und Wohnen bei Genossenschaften bildet.

Menschliche Bürokratie

Machen wir uns nichts vor: Baugenossen-

schaften sind Wirtschaftsunternehmen, die straff und gut organisiert sein müssen, damit sie konkurrenzfähig bleiben und am Markt Erfolg haben. Denn ohne wirtschaftlichen Erfolg nützt die beste Gesinnung nichts.

Erfolg wird in der Wirtschaft in Renditen gemessen. Doch der Kapitalgewinn von Baugenossenschaften besteht weniger in Zinsen. Unsere Renditen



Am Dreieck Reuschenberger- und Steinstraße

heißen: Gepflegte Wohnungen mit einem freundlichen Umfeld, eine gute Bausubstanz, die die Wohnungen noch für unsere Enkel bewohnbar machen, Investitionen in eine sichere Wohnzukunft.

Für dies braucht man Fachleute, beispielsweise Baufachleute, Finanzspezialisten, Organisationsprofis und Manager. Nur ganz kleine Genossenschaften können heute noch ehrenamtlich geführt werden. Die großen kommen ohne Verwaltung, Hierarchie und Bürokratie nicht aus. Worum wir uns bemühen: Den Alltag menschlicher zu verwalten, die Probleme unserer Mitglieder ernst zu nehmen, freundlich zu sein, Lösungen zu finden. Das gelingt uns nicht immer.

Das andere Wohnen

Was macht das Wohnen bei Genossenschaften so attraktiv, dass hier Eltern für ihre Kinder gleich nach der Geburt Anteile erwerben und die Mitglieder jahrelang warten, bis sie an der Reihe sind, eine Genossenschaftswohnung zu beziehen?

Da ist einmal die Tatsache, dass man als Mitglied einer Genossenschaft gewissermaßen "Mieter im eigenen Haus" ist. Das gibt nicht nur ein gutes Gefühl, sondern verschafft auch – außer man zahlt dauernd die Miete nicht oder demoliert die Wohnung – lebenslanges Wohnrecht.

Das Genossenschaftsrecht schützt also das Wohnen besser als das normale Mietrecht. Andererseits aber kann das Genossenschaftsmitglied jederzeit seinen Mitvertrag kündigen und bekommt, wenn es die Genossenschaft verlässt, sein Geschäftsguthaben zurück.

Vor allem aber: Wohnungen bei Genossenschaften sind keine Spekulationsobjekte. Das bedeutet wirtschaftlich angemessene

Mieten, hohe Investitionen in den Neubau, in die Erhaltung, oft genug in Gemeinschaftseinrichtungen und in wohnreformerisches Planen und Bauen.

Genossenschaft und Sozialstaat

In der Gründungs- und Aufbauphase der Wohnungsbaugenossenschaften vor dem ersten Weltkrieg zeigte sich der Staat wenig interessiert. Erst danach übernahm er Verantwortung für die Lösung der Wohnungsprobleme in Deutschland. Und nach dem zweiten Weltkrieg gab es soviel Wohnungsnot, dass der Staat beim Finanzieren von Sozialwohnungen half. Dafür bestimmte er, wieviel – tatsächlich: wie wenig – jemand verdienen durfte, um eine derart geförderte Wohnung beziehen zu können.

Längst schon sind diese Bemessungssätze unrealistisch. Immer wieder müssen Genossenschaftsmitglieder zurückstehen, wenn der Staat Wohnungen mit Menschen belegt, die vom genossenschaftlichen Wohnen keine Ahnung haben. Und die nicht bereit oder in der Lage sind, durch eigene Leistung – zum Beispiel durch Zeichnen von Anteilen – ihre Wohnungsprobleme zu lösen.

Der Ausweg aus diesem Dilemma kann für viele Genossenschaften nur heißen, sich mehr und mehr von den Bindungen des Staates zu lösen, um wieder selbst bestimmen zu können, wer bei ihnen wohnt.

Der Beitrag wird in der nächsten

Feuer hat verheerende Folgen

Jedes Jahr ereignen sich in Deutschland ca. 230.000 Wohnungsbrände. Dabei kommen im Durchschnitt etwa 600 Menschen ums Leben. Bis zu 10.000 Brandopfer erleiden zum Teil schwerste Verletzungen, die häufig dauerhafte Beeinträchtigungen der körperlichen Gesundheit oder der Lebensqualität zur Folge haben.

Unter anderem sind schadhafte elektrische Leitungen und die unsachgemäße Verwendung von Elektrogeräten die häufigsten Auslöser von Bränden. Diese von Laien oft unterbewerteten Brandgefahren werden meist zu einem sehr späten Zeitpunkt bemerkt. So entstehen z.B. bei Kabelbränden von schlecht isolierten Elektrogeräten oder bei der Überlastung von Steckdosen durch Mehrfachstecker gefährliche Schwelbrände, die häufig zu spät entdeckt werden. Wenn es an Elektrogeräten verdächtig knistert oder der Geruch von überhitzten Kunststoffen wahrgenommen wird, ist es ratsam, sofort den Netzstecker der Geräte zu ziehen oder den Stromkreis durch Sicherungen zu unterbrechen. Eine potenzielle Gefahr besteht aufgrund der Betriebswärme nicht nur bei Bügeleisen, Friteusen, Toaster, Fernsehgeräten und Computerbildschirmen, sondern auch bei Wäschetrocknern, Stromnetzteilen, Batterieladegeräten und Heißwasserbereitern. Häufig

sind sogar kleine Halogenstrahler Auslöser von Wohnungsbränden, wenn diese nicht besonders geschützt sind. Eine besondere Gefahr für die Bewohner geht von Rauchgasen aus. Schon nach kurzer Zeit können die Giftstoffe in der Raumluft zur Bewusstlosigkeit und damit zum Erstickungstod führen. 70 Prozent

aller Brände mit Todesopfern brechen in der Nacht aus.

Wer im Schlaf vom Feuer überrascht wird, muss schnell und umsichtig handeln.

Durch die Installation von Rauchmeldern, die auf Brandrauch mit einem akustischen Alarm reagieren, kann man entscheidende, lebensrettende Sekunden gewinnen.

Im Brandfall ist es ratsam, Türen und Fenster zu schließen und sich möglichst nahe über dem Boden zu bewegen. Falls die brennende Wohnung nicht mehr verlassen werden kann, sollten die Türen zum Brandherd mit feuchten Tüchern abgedichtet werden.

Eigentliche Löschversuche mit Wasser oder einem Feuerlöscher sind nur

bei kleineren Brandherden, also in der Entstehungsphase eines Feuers, empfehlenswert. In jedem Fall sollte man sofort die Feuerwehr über



die Notrufnummer 112 alarmieren.

Durch entsprechende Vorsorge-
maßnahmen, kann man sich vor einem Woh-
nungsbrand schützen.

Dazu gehört der vorsichtige und umsich-
tige Umgang mit Feuer- und Wärmequellen,
die sowohl beim Kochen und Handwerken,
aber auch bei Kerzenschein und Kamin-
feuer gegeben sind. Schnell kann aus der
gemütlichen Stimmung bei Kerzenlicht oder
aus einem beschaulichen Kaminfeuer ein
Wohnungsbrand entstehen. Kerzen sollten
deshalb nicht in der Nähe von brennbaren
Materialien wie Gardinen, trockenen Ästen
und Papier aufgestellt werden und niemals
unbeaufsichtigt bleiben.

Beim Frittieren und Braten ist ebenfalls Vor-
sicht geboten, denn die verwendeten Fette

und Öle können leicht in Brand geraten.

Schon bei einer Temperatur von 280°C
fangen Fette an zu brennen. Flammen aus
der Bratpfanne oder Friteuse sollten niemals
mit Wasser gelöscht werden. Der entste-
hende Wasserdampf kann in Verbindung
mit brennenden Fetttropfen eine blitzartige
Fettexplosion auslösen, deren Stichflamme
umstehende Personen schwer verletzen und
die Küche in Brand setzen.

Daher sollte immer der passende Deckel
zum Bratgefäß bereit liegen, mit dem das
brennende Fett erstickt werden kann.

Brennendes Fett kann auch durch das Ab-
decken mit einer speziellen Löschdecke, die
im Fachhandel erhältlich ist, erstickt werden.

Bernd Breidenbach,
Berufsfeuerwehr Leverkusen

Der Countdown läuft

Ab dem 1. Januar 2002 gilt der Euro als gesetzliches Zahlungsmittel. Auch beim Bauverein laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Die Umstellung betrifft alle Bereiche der Wohnungs- und Mitgliederverwaltung sowie der Buchhaltung. Damit alles nach Vorschrift läuft, müssen der gesamte Schriftverkehr, Formulare, Dauernutzungsverträge, Belege und vieles mehr geprüft und überarbeitet werden. Die EDV-Umstellung erfolgt bereits Mitte Juli 2001.

Sollten Sie Fragen zur Euroumstellung rund um Ihr Mietverhältnis haben, stehen Ihnen die Mitarbeiter der GBO-Geschäftsstelle zur Verfügung.

Ein Spaziergang durch die Gefilde unseres Bauvereins

Wahrnehmungen, Gedanken und Meinungen eines Spaziergängers

Nach mehrjähriger Abwesenheit von Opladen kehrte Udo, langjähriges Mitglied unseres Bauvereins, in seine Heimatstadt zurück. Angeregt durch das Jubiläum "Hundert Jahre Gemeinnütziger Bauverein Opladen" und durch das Studium der dazu erschienenen ausgezeichneten Festschrift von historischem Wert beschloss er, einige Wohnbereiche des Bauvereins zu besuchen und ein wenig unter die Lupe zu nehmen.

Wir wollen ihn begleiten und lassen uns von ihm seine Eindrücke und Empfindungen unterwegs erzählen. Und hören wir aufmerksam zu, wenn er uns an seinen Gedanken, die ihn bewegen und umtreiben, teilhaben läßt.

Stunend betrachtet unser Spaziergänger die in neuem Glanz erstrahlenden Fassaden der Wohnhäuser an der Reuschenberg-, Vereins-, Bracknell-, Otto-Wels- und Kanalstraße sowie Im Kreuzbruch. Hier und da schaut er auch in das Innere der Gebäude, wodurch er einen guten Überblick über die umfangreichen Modernisierungs- und Renovierungsarbeiten erhält.

Sehr beeindruckt zeigt sich Udo von den Renovierungen der Häuser an der Steinstraße und vor allem von den deutlich sichtbaren Modernisierungen der Gebäude, verbunden mit dem gelungenen Zugewinn von Wohnraum durch die erfolgten Dachausbauten. Die nachträglich vorgesetzten Balkone fallen besonders angenehm ins Auge und finden seinen Beifall.

Fast bewundernd nimmt Udo die gewaltigen Veränderungen im Wohnbereich Ewald-Flamme-Straße und Max-Holthausen-Platz wahr. Neben dem weiteren Zugewinn von Wohnraum durch Dachausbauten und der Montage vorgesetzter Balkone zeigen die Außenfassaden der Gebäude ein völlig neues Gesicht. "Hier ist unserem Bauverein ein Schmuckstück, ein Vorzeigeobjekt, gelungen", meint Udo.

Als gutes Omen wertet unser Spaziergänger den Beginn der Renovierungsarbeiten der unlängst erworbenen "Feuerwehrsiedlung". Die bereits abgeschlossenen Maßnahmen an den Eckbauten Kanal- und Birkenberg- bzw. Bracknellstraße lassen nach seiner Meinung Gutes erahnen. Anerkennend bemerkt Udo, dass unser Bauverein wegen der Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes NRW hier eine besonders schwere Aufgabe vor sich hat. Er ist sicher – sie wird gelöst werden.

Angetan ist Udo auch von dem, was sich jüngst an der Menchendahler Straße verändert hat. Alle Häuser zeigen sich in geschmackvollen neuen Kleidern. Hier hat die Straße insgesamt eine erhebliche Aufwertung erfahren.

Als Ausdruck vorbildlichen Sozialverhaltens wertet unser Spaziergänger den Erwerb der Villa an der Kölner Straße 100 zur Nutzung als Senioren- und Begegnungsstätte. Er zollt dem Bauverein als Träger sowie allen, die sich dieser wichtigen, vielschichtigen Aufgabe widmen, dankbare Anerkennung.

Als eine ebenso bemerkenswerte soziale

Leistung hebt Udo den Neubau an der Reuschenberger Straße hervor, wo Behinderte und Nichtbehinderte unter einem Dach leben, geradezu ein Musterbeispiel für die soziale Integration von Behinderten.

Spaziergänger Udo meint, an den vorgenannten Beispielen werde unter anderem deutlich, dass sich Vorstand und Aufsichtsrat unseres Bauvereins ihrem sozial geschärften Gewissen verpflichtet fühlen und gerecht werden.

Udo beendet für heute seinen Spaziergang, dem weitere folgen sollen, die ihn durch andere Wohnbereiche führen werden. Er zieht ein überwiegend positives Fazit aus dem, was er bisher wahrnehmen konnte:

“Ich kann nur erahnen, welche Anstrengungen es bedurfte, um solche gewaltigen Leistungen zu erbringen, ohne die Nutzer von Wohnungen und die übrige Mitgliedschaft unverträglich zu belasten. Das vermag nur eine Gemeinschaft auf genossenschaftlicher Basis!

Ich hoffe sehr, dass alle Mitglieder unseres Bauvereins erkennen, wie bedeutend es ist, den Genossenschaftsgedanken nicht sterben zu lassen, sondern ihn täglich mit neuem Leben zu erfüllen. Dazu gehört neben einem ausgeprägten Gemeinschaftssinn, das gemeinsame Eigentum rücksichtsvoll zu nutzen und pfleglich zu behandeln. Mir fiel

auf, dass dies nicht immer geschieht. Davon zeugen zum Beispiel ramponierte Haustüren, ungepflegte Fensterrahmen oder beschädigte Wände in Treppenhäusern. Auch das Wohnumfeld bietet nicht überall einen schönen Anblick. Schmutz und Unrat in den Anlagen, Unkraut wuchert auf Bürgersteigflächen und in Kellerlöchern. Solche Einzelbeispiele sind keine guten Visitenkarten.

Jeder sollte sich aufgerufen fühlen, seinen Beitrag zum genossenschaftlichen Miteinander und Füreinander zu leisten.“



Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert

98. Mitgliederversammlung
Donnerstag, den 28. Juni 2001,
19.00 Uhr,
Stadthalle Opladen

Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert • Kurz Notiert

Öffnungszeiten und Sprechstunden

Die persönlichen Sprechstunden
in unserer Geschäftsstelle:

Montag: 09.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Donnerstag: 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Außerhalb der persönlichen Sprechstunden unter folgender Telefonnummer erreichbar: 02171/7280-0 von 9⁰⁰ bis 12³⁰ Uhr und von 13¹⁵ bis 15³⁰ Uhr.

Die Mitarbeiter in unserer Geschäftsstelle:

Regina Jagusch, Andrea Sawert: für alle Wohnungsangelegenheiten

Helga Dietz: Mitgliederangelegenheiten, Betriebskostenabrechnung

Helga Clamor: Mietbuchhaltung

Martina Zirwes, Susanne Richrath: Finanzbuchhaltung

Manfred Kasper: alle technischen Angelegenheiten

Reiner Faßbender: Hausmeister, zu erreichen in unserer Geschäftsstelle, Tel.: 02171/7280-0

Darüber hinaus steht Ihnen auch der Vorstand der Genossenschaft, Herr Fass und Herr Kühler, in wichtigen

Senioren- und Begegnungsstätte

Kölner Straße 100, Tel. Opl. 29888

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag von 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Das Veranstaltungsprogramm hängt an der Seniorenstätte aus, bzw. kann in der Geschäftsstelle angefordert werden.

Neue Besucher sind uns jederzeit willkommen!

Notdienst an Sonn- und Feiertagen:

Sanitär & Heizung: Fa. Siebers, Tel.: 02171/47247

Heizung: Fa. Stemming, Tel.: 02171/2652

Elektro: Fa. Trögel, Tel.: 02171/48475

IMPRESSUM:

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Gemeinnütziger Bauverein Opladen eG, Bracknellstraße 32, 51379 Leverkusen

Vorstand:

Geschäftsführer Bernd Fass, Armin Kühler

Redaktion:

Armin Kühler, Rudolf Hoss, Günter Armbrust

Produktion: Agentur CeWeBe, Leverkusen